
Guidelines des Politikwissenschaftlichen Seminars zum wissenschaftlichen Arbeiten

Universität Luzern

Januar 2016

Der Essay

Formale Anforderungen

- Schriftart: Arial (10pt) / Times New Roman (12pt), Zeilenabstand: 1.5, Seitennummerierung fortlaufend
- Umfang: 5-8 Seiten. Halten Sie sich an die Vorgaben der einzelnen Dozierenden.
- Der Text muss Quellenverweise enthalten. Es muss klar sein, wessen Überlegungen verwendet wurden.
- Am Ende des Essays muss ein Verzeichnis der verwendeten Literatur stehen (s. Guidelines zum Zitieren). Es sollen möglichst verschiedene Quellen in der Bibliographie angegeben werden, sowohl aus Zeitschriften als auch aus Büchern. Wikipedia kann als Hintergrundinformation dienen, ist jedoch oft keine verlässliche Quelle und soll NICHT verwendet werden.

Inhaltliche Anforderungen

Der (sozial-)wissenschaftliche Essay baut stets auf einer Fragestellung (s. Guidelines zur Fragestellung) und einer daraus entwickelten These auf und bewertet auf argumentative Weise verschiedene wissenschaftliche Positionen in Bezug auf diese These. Dabei wird verlangt, dass diese Positionen kritisch beurteilt und eigene Schlussfolgerungen und Positionen entwickelt werden. Er gleicht somit einem Debattenartikel in einer anspruchsvollen Zeitung. Im Gegensatz zu einer Seminararbeit umfasst der eigene Beitrag keine ausführliche (theoretische oder empirische) Analyse, sondern eine pointierte Abwägung der Positionen und zeigt, dass man sich systematisch und fundiert mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Ein Essay ist kürzer als eine Seminararbeit und nicht in die zwei klaren Teile Theorie und Empirie gegliedert, sondern bewegt sich entlang der zu diskutierenden Argumente. Da im Rahmen eines Essays keine ausführliche Analyse geleistet werden kann, arbeitet man nicht mit Hypothesen, sondern mit Thesen.

Ein Essay besteht aus Einleitung, Hauptteil und Schluss, die jedoch nicht wie in einer Seminararbeit durchnummeriert werden müssen. Wichtig ist eine klar erkennbare inhaltliche Gliederung.

Einleitung

- Ausgangspunkt des Essays, Problemstellung und Relevanz der Fragestellung erläutern, These einführen
- Aufbau des Essays kurz beschreiben

Hauptteil

- Argumentation entlang mehrerer Kernaussagen strukturieren
- Kernaussagen zur Fragestellung verdichten, analysieren, widerlegen (kritische Beurteilung der verschiedenen AutorInnen)
- Plausible Erläuterung der eigenen Position mit theoretischen Argumenten und praktischen/empirischen Beispielen unterfüttern

Schluss

- Zentrale Argumentation kurz zusammenfassen
- Fazit ziehen, evt. eigene Wertungen einbringen
- Evt. neue Fragen aufwerfen

Literaturhinweise

Haas, Melanie (2004): *Was ist ein Essay?* URL: www.melaniehaas.de/docs/Essay.pdf (letzter Zugriff: 5. Juli 2014)

Kruse, Otto (1995): *Keine Angst vor dem leeren Blatt.* (4. Auflage). Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag.

Bibliografisches Institut GmbH (2013): *Essay, der oder das.* In: Duden. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Essay> (letzter Zugriff: 5. Juli 2014)

Das Forschungsdesign

Das kurze Forschungsdesign einer Seminar-, BA- oder MA-Arbeit beinhaltet stichwortartig folgende Elemente und ist ca. 2-5 Seiten lang:

1. Thema der Untersuchung und Eingrenzung
2. Fragestellung: Empirische und/oder theoretische Relevanz (s. Guidelines zur Fragestellung)
3. Kurze Begründung der Theorien, die zur Beantwortung dieser Frage benutzt werden sollen
4. Hypothesen, Thesen, Unterfragen

a) Für empirische Arbeiten:

Hypothese(n) = von der Theorie abgeleitete Antwort(en) auf die Fragestellung, die in der Regel das zu erklärende Phänomen (= die abhängige Variable) in Bezug auf ausgewählte Erklärungsfaktoren (= unabhängige Variablen) setzt.

Beispiel: Empirische Fragestellung

Fragestellung:

Wie kann man die Entstehung des internationalen Strafgerichtshofs erklären? Empirische Relevanz: sehr starke Verrechtlichung/ Einschnitt in Souveränität/ Mittel gegen Menschenrechtsverletzungen etc., theoretische Relevanz: Warum stimmen Staaten einem solchen Souveränitätsverlust zu? Welche Rolle spielen dabei Normen, welche Rolle spielen Interessen oder Macht?

Hypothese 1:

Die Entstehung des IStGH ist nur mit Überzeugungsprozessen und der vermittelnden Rolle von NGOs im Rahmen der Vertragsverhandlungen zu erklären (Abhängige Variable = IStGH, unabh. Variable = Überzeugungsprozesse, Einsatz von NGOs) (> Text Deitelhoff¹)

Konkurrierende Hypothese 2:

Die Entstehung des IStGH lässt sich mit den rationalen Interessen der Staaten erklären, welche in jüngster Zeit systematische Menschenrechtsverletzungen auf ihrem Territorium infolge von Bürgerkrieg u.ä. durchlebt haben (> modifizierte These von Moravcsik², unabh. Variable = Aktivitäten von Staaten mit Bürgerkriegs-/Genozidvergangenheit)

Merke: Unterschiedliche Arten von Fragestellungen führen zu unterschiedlichen Arten von Hypothesen bzw. Thesen/Unterfragen (s. Guidelines zur Fragestellung).

5. Operationalisierung der Variablen (für empirische Arbeiten): Wie macht man die Hypothese(n) messbar? Im obenstehenden Bsp.: Woran macht man die Überzeugungsprozesse bzw. die Interessen der Staaten fest → Welche Art von Indikatoren werden benutzt? Dies muss ebenso für die abhängige Variable deutlich gemacht werden.
6. Methodisches Vorgehen, benutzte Quellen, ggf. Fallauswahl
7. (vorläufige) Struktur der Arbeit (Gliederung)
8. Wichtigste bisher gesammelte Literatur/Quellen in Form eines Literaturverzeichnisses

b) Für theoretische Arbeiten:

Thesen oder Unterfragen: stellen Teilschritte zur Beantwortung der Fragestellung dar.

Beispiel: Theoretische Fragestellung

Fragestellung:

Können die vom Politischem Realismus für das internationale Staatensystem vorgetragene Friedensordnungen auf die „neuen Kriege“ übertragen werden?

Unterfrage 1:

Was versteht der Realismus unter „Frieden“? (> Literatur: Thukydides, Morgenthau und Waltz³)

Unterfrage 2:

Was sind „Neue Kriege“? (> Literatur: Münkler, Kaldor⁴)

Eigener Beitrag:

Welcher Frieden ist unter Bedingungen der „Realpolitik“ für die „Neuen Kriege“ erreichbar?

Literaturhinweis

Van Evera, Stephen (1997): Guide to Methods for Students of Political Science. Ithaca: Cornell University Press.

¹ Deitelhoff, N. (2009): The Discursive Process of Legalization: Charting Islands of Persuasion in the ICC Case. *International Organization* 63 (1): 33-65.

² Moravcsik, A. (2000): The Origins of Human Rights Regimes: Democratic Delegation in Postwar Europe. *International Organization* 54 (2): 217-252.

³ Vgl. Jäger, Thomas et al. Hrsg. (2011): *Handbuch Kriegstheorien*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 149 und 154; Waltz, Kenneth (1988): The Origins of War in Neorealist Theory. *Journal of Interdisciplinary History*, 18 (4).

⁴ Vgl. Münkler, Herfried (2003): *Die neuen Kriege*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt; Vgl. Kaldor, Mary (2007): *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Die Fragestellung

Die Fragestellung fragt danach, was herausgefunden werden soll und bestimmt so, welche Theorien, Methoden, Daten verwendet werden und wie die Arbeit aufgebaut werden soll. Die Formulierung einer interessierenden Fragestellung bildet daher die grundlegendste Stufe im Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens. Sie muss folgende Anforderungen erfüllen:

- Präzise Formulierung
- Sie entwickelt sich aus einem ungelösten Problem, einem Widerspruch, einer Frage in der Forschungsliteratur. Dadurch wird ihre Beantwortung relevant für das Fachgebiet.
- Sie ist im vorgegebenen zeitlichen Rahmen und schriftlichen Umfang bearbeitbar.
- Nur eine einzige Frage, nicht mehrere Fragen, keine Aussagen.

Mit der Formulierung einer Fragestellung wird das eigene Forschungsziel festgelegt. Dabei gibt es verschiedene Typen von Forschungszielen, wobei diese durch Signalwörter angezeigt werden; so kann man etwa definieren, normativ bewerten, vergleichen, erklären, interpretieren oder Wirkungen bewerten/evaluieren (siehe Typen 1-7 unten). Es ist wichtig, dass die Formulierung der Fragestellung mit der Art von Forschungsziel konsistent ist. Man sollte es also zum Beispiel vermeiden, in der Fragestellung ‚erklären‘ zu verwenden, was eine Kausalanalyse eines interessierenden Phänomens suggeriert, wenn man eigentlich verschiedene Fälle vergleichen möchte.

Es gibt folgende **Typen von Forschungszielen**, aus welchen sich jeweils eine **entsprechende Fragestellung und Methode** (siehe jeweils in Klammern) ableitet:

1. Klärung von Begriffen (Definitionen/ Konzeptanalysen)

- Was ist eine Demokratie?
- Was ist Multikulturalismus?
- Was ist Globalisierung?
→ Siehe z.B. Göhler/Iser/Kerner (2004): Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung

2. Programmatische Entwürfe und Bewertungen (Normative Analysen)

- Wie kann frau sich demokratische Selbstbestimmung jenseits des Nationalstaates vorstellen?
- Sollte das Wählen von Expatriates erleichtert werden?
- Ist die Zulassung von doppelter Staatsbürgerschaft gut für die Demokratie?
- Entspricht die Diskussion über die Ausschaffungsinitiative den Qualitätskriterien der deliberativen Demokratie (z.B. Rechtfertigungsniveau, gegenseitiger Respekt)?

3. Richtige und sinnvolle Beschreibungen und Vergleiche (vergleichend-deskriptive Analysen)

- Wie unterscheidet sich der schweizerische Föderalismus von anderen Formen des Föderalismus?
- Inwieweit gibt es eine europäische Identität und wie unterscheidet sich deren Ausprägungen in den Mitgliedsstaaten der EU?
- Hat sich das schweizerische politische System in den letzten 10 Jahren von einer Konkordanz- zu einer Konkurrenzdemokratie gewandelt?
- Wie haben sich die Vorstellungen von politischer Steuerung und Integration (governance) im Laufe des 20. Jahrhundert gewandelt?

4. Feststellung von Zusammenhängen und Kausalerklärungen (Korrelations- und Kausalanalyse)

- Ist eine starke nationale Identität mit einer europäischen Identität kompatibel?
→ Interesse an einem positiven, negativen oder nicht existenten Zusammenhang (Korrelationsanalyse)
- Hängt die Entwicklung von Demokratie vom ökonomischen Wohlstand eines Landes ab?

- Interesse an den Bedingungen eines politischen Faktors; abhängige Variable (Entwicklung von Demokratie) im Zentrum
- Hypothesen:
 - Je wohlhabender ein Land, desto wahrscheinlicher ist es demokratisch (probabilistische These)
 - Ein gewisses Mass an Wohlstand ist notwendig (aber nicht unbedingt hinreichend) für die Entwicklung der Demokratie (possibilistische These)
- Sind Föderalstaaten (wirtschaftlich) erfolgreicher als zentralistische Staaten?
 - Interesse an den Konsequenzen eines politischen Faktors; unabhängige Variable (Föderalstaaten, zentralistische Staaten) im Zentrum

5. *Rekonstruktion von Bedeutungen (interpretative Analysen)*

- Welche Vorstellungen von Globalisierung gibt es und wem nützen sie? (kritische Theorie)
- Mit welchen Legitimationsmustern wurde die Intervention der NATO im Kosovo gerechtfertigt und warum waren diese erfolgreich? (Diskursanalyse)
- Mit welchen Argumentationsmustern wird die Ausschaffungsinitiative begründet und mit welchen abgelehnt? (Frameanalyse)

6. *Mischungen aus Kausalanalyse und interpretativer Analyse:*

- Beeinflussen Informationen und/oder Diskussionen die Problemwahrnehmung und Positionen von Wählerinnen und Wählern?

7. *Wirkungskontrolle (Evaluationsanalysen)*

- Wurden die Ziele eines politischen Programms (Regulierungen/Förderprogramme) erreicht?
- Welchen Anteil an der Verwirklichung der Ziele hat das politische Programm?
- Was hat funktioniert und was nicht? Wie kann man die Umsetzung des Programms verbessern?

Die Recherche und Lesetechnik

Ohne umfassende Recherchen ist wissenschaftliches Arbeiten nicht möglich. Es geht dabei darum, sich in den aktuellen Diskurs zum gewählten Thema einzulesen. Da sich dieser Diskurs sowohl in Büchern als auch in Fachzeitschriften abspielt, muss immer nach beiden Medien gesucht werden, um die vorhandene Literatur zu einem bestimmten Thema einschätzen zu können. Bücher bilden die etablierteren Diskussionen ab, Zeitschriften die aktuelleren. Bücher findet man in der ZHB hauptsächlich über den ids- (für die ZHB-Bestände) und den Swissbib-Katalog (für mehrere schweizerische Uni-Bibliotheken). Die Themensuche nach Zeitschriftenartikeln läuft über Datenbanken, die die ZHB abonniert, wofür gehobene Recherchefähigkeiten erforderlich sind. Am Anfang des Studiums ist für alle Studierenden der Politikwissenschaft der Besuch des 6-stündigen Einführungskurses der ZHB zur Informationskompetenz obligatorisch. Die während des Semesters von der ZHB regelmässig angebotenen Kurse zu unterschiedlichen Themen im Bereich Recherche und Literaturverwaltung bieten Gelegenheit zur Auffrischung und Erweiterung dieser Kenntnisse.

Für die **Recherche** nach politikwissenschaftlicher Literatur empfehlen wir primär die folgenden vier Sucheinstiege:

- **iluplus:** Ist das zentrale Suchinstrument der ZHB Luzern, das gleichzeitig nach verschiedenen Medien sucht (ebooks und print-Bücher, Artikel in elektronischen Fachzeitschriften, Datenbanknachweise,...), die in der ZHB stehen, bzw. von der ZHB lizenziert sind. Da gewisse Datenbanken nicht eingebunden sind, deckt es nicht ganz alle verfügbare Literatur ab, ist jedoch sehr umfassend. Nutzen Sie die Personalisierungsfunktion oben links, um das Relevanzranking zu optimieren (Kästchen ‚Politikwissenschaft‘ anklicken), und melden Sie sich mit Ihren ZHB-Benutzerdaten an, um Medien direkt ausleihen zu können
- **Google Scholar:** Sucht gleichzeitig nach verschiedenen Medien (Bücher, Artikel, Zitationen) und eignet sich gut dafür, einen Überblick über veröffentlichte Literatur zu bekommen. Volltextzugriff gibt es nur für frei zugängliche Literatur. Von Vorteil ist, dass man die bibliografischen Angaben sehr vieler Texte findet. Der Nachteil von Google Scholar besteht darin, dass nicht transparent nachgewiesen werden kann, welche Quellen ausgewertet und wie die Nachweise gerankt werden.
- **Political Science Complete:** Ist Teil der EBSCO-Datenbanken. Political Science Complete bietet Zugang zu Artikeln im Volltext aus allen Kernjournals der Disziplin und ist die umfassendste politikwissenschaftliche Datenbank. Die EBSCO-Datenbanken bieten zudem eine App für mobile Geräte an.
- **WISO:** Ist die umfassendste deutschsprachige Referenzdatenbank für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Über das Linksystem SFX sind Artikel in WISO auch als Volltext erhältlich, sofern die ZHB die entsprechenden Quellen lizenziert hat. Zudem enthält WISO Artikel aus vielen deutschsprachigen Tages- und Wochenzeitungen. Eine besonders hilfreiche Funktion ist der sozialwissenschaftliche Thesaurus, womit konzise Schlagworte für die Themensuche in WISO und englische Entsprechungen für die Suche in anderen Datenbanken gefunden werden können.

Ein guter Ausgangspunkt für die Suche ist die politikwissenschaftliche Fachrecherche Seite der ZHB:

<http://www.zhbluzern.ch/index.php?id=3224>

Zur Rechercharbeit gehört auch die richtige **Lesetechnik**. Um die Mengen an Literatur während Ihres Studiums zu bewältigen, müssen Sie nicht nur schnell lesen können, sondern auch systematisch. Lernen Sie dazu je nach Text eine *prüfende*, *analytische* oder *vergleichende* Technik anzuwenden, und erfahren Sie, warum es sich nicht lohnt, jeden Absatz zu lesen:

Stykov, Petra, Christopher Daase, Janet MacKenzie, Nikola Moosauer (2010): *Politikwissenschaftliche Arbeitstechniken*. Paderborn: Wilhelm Fink, Kap. 2: Lesen Lernen, Kap. 3: Vom Lesen zum Schreiben.

Das Referat

Vorgehen (Zeitangaben sind Mindestangaben)

- **Drei Wochen** vorher: Pflichtlektüre lesen, sich über das Thema informieren
- **Zwei Wochen** vorher: DozentIn falls nötig nach Schwerpunkten und Zusatzliteratur fragen
- Sich ausführlich mit der Literatur beschäftigen, zusätzliche Recherche (s. Guidelines zur Recherche)
- Treffen, Besprechen: Kernthema ermitteln, Fragestellung, These, Konzept erstellen (s. Guidelines zur Fragestellung und zum Forschungsdesign)
- **Eine Woche** vorher: Konzept mit DozentIn und ggf. TutorInnen besprechen
- Arbeit aufteilen
- **Einen Tag** vorher: Handout und Präsentation an DozentIn schicken und auf OLAT stellen
- Handout für alle ausgedruckt mitbringen

Inhalt

Dauer: 20-25min plus Diskussion; Anforderungen der Dozierenden beachten!

Das Referat soll über eine Zusammenfassung der Pflichtlektüre hinausgehen, indem weitere Literatur einbezogen und eigene Überlegungen und Positionen entwickelt werden. Ein Referat wird ähnlich aufgebaut wie eine Seminararbeit, indem ein **Thema** und eine **Theorie** (eines davon aus der Pflichtlektüre) zu einer **Fragestellung** führen und daraus eine **These** formuliert wird, für und gegen die im Hauptteil **argumentiert** wird und die zu einem **Fazit** führt. In einem Referat wird die These am Schluss zusätzlich im Plenum **diskutiert** (vgl. Abb. 1).

Dabei ist wichtig, „Mut zur Lücke“ zu zeigen, da es in der vorgegebenen Zeit weder möglich noch spannend ist, viele Punkte anzusprechen. Eine pointierte Fragestellung hilft dabei. Zudem soll Vorwissen zum Thema vorausgesetzt werden, da die Seminarteilnehmenden alle die Pflichtlektüre gelesen haben.

Gliederung

Einleitung:

- Referat in den Kurs einbetten, Begründung des eigenen Fokus
- aus Thema und Theorie klare Fragestellung/These entwickeln
- ev. ganz kurzer (sic!) Überblick über Gliederung des Referats

Argumentation (= Hauptteil)

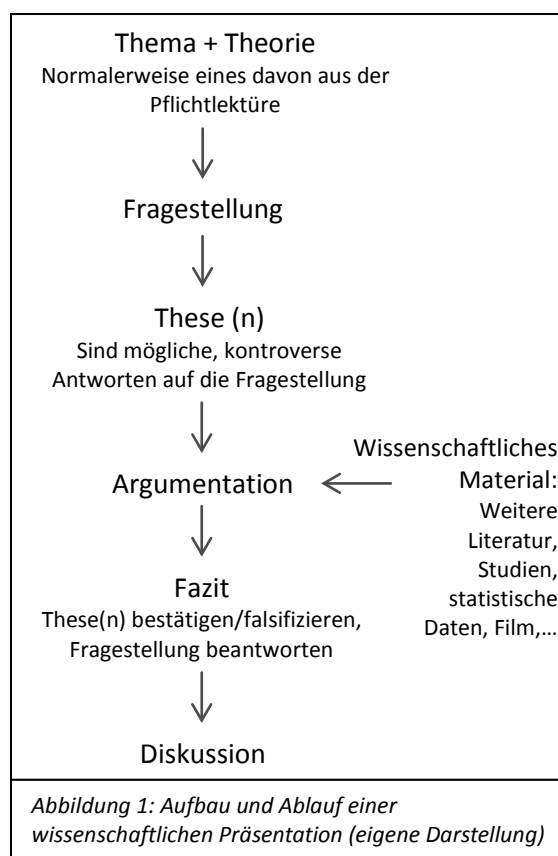
- Pflichtlektüre ist die Ausgangslage: Die dort vorhandenen Argumente und Evidenz zur eigenen Fragestellung/These darstellen. In eigenen Worten wiedergeben (Achtung: Inhaltliche Präzision darf nicht verloren gehen!)
- Mit Argumenten und Evidenz aus weiterer, selber recherchierten Literatur ergänzen. Nur, was für die eigene Fragestellung/These relevant ist.
- Argumente durch Folien unterstützen, dabei auf korrekte Quellenangaben achten (s. Guidelines zum Zitieren)

Fazit:

- These und Fragestellung der Einleitung wieder aufnehmen
- Einige wenige (2-4) Kernpunkte nochmals festhalten
- Offene Fragen festhalten

Fragen, Diskussion:

- Zuhörende haben die Möglichkeit, (Verständnis-)Fragen zu stellen



- Die Referatsgruppe hat 1-2 Diskussionsfragen formuliert, die auf dem Referat aufbauen und auf dieser Grundlage diskutiert werden sollen. Die Gruppe stellt diese vor und moderiert die Diskussion im Plenum. Vor der Plenardiskussion ev. in Grüppchen diskutieren.
- Inhalt von Diskussionsfragen kann sein: Anwendung des Gelernten auf ein Fallbeispiel, abgeleitete weiterführende Ideen, alternative Theorien, ... Auf keinen Fall sollen es Fragen sein, die mit Ja oder Nein beantwortet werden können.
- Die Rolle der Referierenden: Informieren, stehen für Fragen bereit, moderieren die Diskussion, haben sich selbst Antworten und Argumente überlegt, halten Gesagtes fest (Einsetzen von Hilfsmitteln wie Wandtafel, Hellraumprojektor, Flipchart, Powerpoint)

Form der Powerpoint-Präsentation

- Nicht zu viele Folien (ca. 10-15 pro Referat), pro Folie nur ein Thema und maximal 7 Zeilen, Schriftgröße 16-24pt
- Einheitliches Layout und Schriftbild
- Grafiken einsetzen, Zitate dürfen vorkommen, sollen aber nicht zu lang sein
- Es wird frei und stichwortgeleitet zum Publikum vorgetragen, nicht abgelesen.
- Jedes Mitglied der Gruppe soll ca. gleich viel vortragen, die einzelnen Teile aufeinander abstimmen
- Pro Folie genügend Zeit einberechnen

Handout

- 1 bzw. 2 Seiten gedruckt auf eine A4-Seite
- Das Handout vermittelt einen kurzen Überblick über das Referat. Es soll den Zuhörern das Verstehen des Referats erleichtern und später als Zusammenfassung und Erinnerung dienen. Lieber Stichworte als Fliesstext verwenden, weil sich das Publikum sonst nicht auf Handout und Präsentation gleichzeitig konzentrieren kann.
- Inhalt:
 - Thema, Fragestellung, These
 - Die wichtigsten Argumentationen aus dem Hauptteil
 - Zusammenfassung und Stellungnahme zur These
 - Wichtig sind die Angaben über die Formalitäten des Referats (Name des Seminars, DozentIn, Datum, Thema, Referierende) in der Kopfzeile und die Quellenangaben am Schluss (Bibliographie)

Literaturhinweise

Metzger, Christoph (2010): *Lern- und Arbeitsstrategien. Ein Fachbuch für Studierende*, Oberentfelden: Sauerländer Verlag.

Scharloth, Joachim (2004): *Wie halte ich ein gutes Referat?* URL: http://www.scharloth.com/files/Handout_Referat.pdf (letzter Zugriff: 3. Juli 2014)

Schlichte, Klaus (2006): *Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft*, Opladen: Verlag für Sozialwissenschaften.

Spoun, Sascha (2011): *Erfolgreich studieren*, München: Pearson Verlag.

Die (Pro-)Seminararbeit

Formalia

- Umfang: 4500 Wörter (ca. 15 Seiten) für eine Proseminararbeit, 6000 Wörter (ca. 20 Seiten) für eine Seminararbeit; diese Angaben beziehen sich auf den Text ohne Titel, Abstract, Inhalts-, Literaturverzeichnis und Anhang. Die Anzahl der Wörter ist am Ende der Arbeit anzugeben.
- Schrift: Arial (10pt)/Times New Roman (12pt), Zeilenabstand: 1.5, Seitennummerierung fortlaufend
- Deckblatt: Name der Universität, Titel der Arbeit, Name, Adresse, Matr.-Nr. der Verfasserin/des Verfassers, Titel des Kurses, Name Betreuungsperson, Abgabedatum, Semester.
- Abgabe: Ausgedruckt oder als pdf-Datei per Mail-Anhang, fristgerecht! Der Abgabetermin wird mit der Betreuungsperson abgesprochen.
- Stil/Ausdruck: Verständlich, klar, logisch, nachvollziehbar und geschlechtergerecht⁵ schreiben. Auf logische Konsistenz und genaue Verwendung von Begriffen achten. Zentrale Begriffe definieren.

Vorgehen

- Thema suchen
- Fragestellung erarbeiten (s. Guidelines zur Fragestellung)
 - Die Fragestellung fragt danach, was herausgefunden werden soll. Sie muss folgende Anforderungen erfüllen:
 - **Präzise Formulierung**
 - Sie entwickelt sich aus einem ungelösten Problem, einem Widerspruch, einer Frage in der Forschungsliteratur. Dadurch wird ihre Beantwortung **relevant** für das Fachgebiet.
 - Nur **eine einzige Frage**, nicht mehrere Fragen, keine Aussagen.
 - Im Rahmen einer (Pro)Seminararbeit **beantwortbar**.
 - Die Forschungsfrage bestimmt, welche Theorien, Methoden, Daten verwendet werden und wie die Arbeit aufgebaut werden soll, deshalb muss sie zu allererst entworfen werden.
- Recherche und gründliches Einlesen (s. Guidelines zur Recherche)
 - Passende Theorie(n) wählen → hängt von der Fragestellung ab.
 - (Hypo)These(n) und Methode wählen → hängen von der Fragestellung und der Theorie ab.
- Forschungsdesign erstellen und mit Betreuungsperson besprechen (s. Guidelines Forschungsdesign)
- Arbeit schreiben – hierbei ist ein gutes Zeitmanagement essentiell! Aufgabe in kleinere Arbeitsschritte gliedern, realistisch planen und regelmässig überprüfen.

Inhalt

Eine Seminararbeit wird nach folgendem Schema gegliedert:

- Deckblatt
- Abstract: Steht am Anfang der Arbeit, nach dem Deckblatt, und behandelt die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit (max. eine halbe Seite).
- Inhaltsverzeichnis
 - Die Gliederung sollte die vierte Ebene nicht übersteigen.

⁵ Eine Fussnote („Aus Gründen der Lesbarkeit werden in diesem Text nur die männlichen Formen verwendet. Frauen sind selbstverständlich mitgemeint“) reicht dazu nicht aus. Verwenden Sie z.B. geschlechtsneutrale Bezeichnungen (*Migrierte, alle,...*); Formulierungen, die keine Personen bezeichnen; Formulierungen, die beide Formen einschliessen (*Ärztinnen und Ärzte, AusländerInnen, Schüler_innen,...*); wechseln Sie kapitelweise zwischen weiblichen und männlichen Formen ab; usw... Zu den vielen Möglichkeiten s. den „Leitfaden zum geschlechtergerechten Formulieren“, S. 41-54: <http://www.bk.admin.ch/dokumentation/sprachen/04915/05313/index.html?lang=de> (letzter Zugriff: 03.07.2014)

- Wird ein 2.1 gemacht, muss auch mindestens ein 2.2 folgen.
 - Ggf. Abbildungsverzeichnis (ab drei Grafiken/Schaubildern), Tabellenverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis (nur wenn viele Abkürzungen verwendet werden)
 - Einleitung
 - Hinführung zum Thema, Kontext; Relevanz aufzeigen, evtl. durch aktuellen Aufhänger;
 - Forschungsfrage entwickeln; passende und verwendete Theorien und Methode benennen;
 - kurzen Überblick über den Aufbau der Arbeit geben.
 - Hauptteil
 - a) In einer empirischen Arbeit:
 - Vorstellung des Themas*

Aufarbeitung des Forschungsstandes und damit Hinführung zum Thema und zur konkreten Fragestellung. Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit soll klar werden.
 - Theorie*

Theoretische Einbettung des Themas. Begründung der Theorieauswahl: Welche Theorie(n) wird/werden warum angewendet? Vorstellen und evt. Modifikation der Theorie. Formulierung von allgemeinen und fallspezifischen Hypothesen aus der Theorie.

Merke: Gute Arbeiten umfassen häufig einen Test, bei dem konkurrierende Erwartungen bezüglich der zu untersuchenden Frage aus unterschiedlichen Theorien formuliert werden.
 - Methode*

Vorgehen erklären und begründen. Sämtliche Schritte müssen offen gelegt werden. Dazu gehören insbesondere Angaben zur Grundgesamtheit und Stichprobe, zu den eingesetzten Erhebungsinstrumenten und -techniken und den verwendeten Verfahren.
 - Auswertung der Daten*

Überprüfung der Hypothesen. Die Ergebnisse werden hier in der Regel gemäss der Reihenfolge der Hypothesen dargestellt.
 - Beantwortung der Fragestellung und Interpretation*

Diskussion der Resultate.
 - b) In einer theoretischen Arbeit:
 - Beschreibung des Problems*

Überblick über die theoretische Debatte anhand der Literatur und damit Hinführung zum Thema und zur konkreten Fragestellung. Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit soll klar werden.
 - Darstellung der theoretischen Strömungen/ zentralen Theoretiker*

Begründung der Auswahl der zu betrachtenden Theoretiker; Darstellung der besonders umstrittenen Kernbereiche, die das Problem betreffen. Vorstellen der Argumente und deren Diskussion mit eigener Bewertung.

Merke: Gute Arbeiten vergleichen häufig die Argumente zentraler Autoren aus konkurrierenden theoretischen Lagern und wägen sie im Hinblick auf die je eigene Fragestellung gegeneinander ab.
 - Erkenntnisgewinn/ eigener Beitrag*

Diskussion der Erkenntnisse mit Bezug auf das ursprüngliche Problem, eigener Lösungsvorschlag. Ergebnis des Argumentationsgangs, Bewertung der Ausgangsthese und damit Beantwortung der Fragestellung.
- Für konkrete Beispiele von anderen Arten von Fragestellungen und deren Ziele s. Guidelines zur Fragestellung.
- Fazit
 - Kurze Zusammenfassung der zentralen Argumentation
 - Reflexion über Gültigkeit und Interpretation der eingeführten theoretischen Erwartungen anhand der empirischen Datenlage (a) bzw. Zusammenfassung des Erkenntnisgewinns und eigenen Beitrags (b).
 - Neue Fragen aufwerfen
 - Literaturverzeichnis
 - Im Literaturverzeichnis werden alle Bücher, Zeitschriftenartikel, Datenbanken, Internetseiten usw. alphabetisch aufgelistet. Die Auflistung erfolgt einheitlich und systematisch.
 - Ev. Anhang
 - Im Anhang werden ggf. wichtige Dokumente, Protokolle oder Interviewtranskripte beigelegt.

Literaturhinweise

- Wolfsberger**, Judith (2010): *Frei geschrieben. Mut, Freiheit und Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- Booth**, Wayne C.; **Colomb**, Gregory G.; **Williams**, Joseph M. (2008): *The Craft of Research*. Chicago: The University of Chicago Press.

Zitieren (nach dem Harvard-System)

Textbeispiel:

„Die in der Nachkriegszeit geborenen Frauen machten den ‚toten Punkt‘ (Goldberg 1979: 287), den die Männeridentität erreicht hat, unübersehbar; auch für die Männer selbst.“⁶

Wörtlich zitieren

„Die in der Nachkriegszeit [nach dem Zweiten Weltkrieg] geborenen Frauen machten den ‚toten Punkt‘ (Goldberg 1979: 287), [...], unübersehbar; auch für die Männer selbst.“ (Preuss-Lausitz 1991: 100)

Auslassungen:	[...]
Ergänzungen:	[nach dem Zweiten Weltkrieg]
Zitieren nach Drittautoren:	Die Männeridentität erreichte einen „toten Punkt“ (Goldberg 1979, zit. in: Preuss-Lausitz 1991: 100).

Wenn die selbe Quelle mehrmals hintereinander zitiert wird, werden sein Name und das Erscheinungsjahr mit ebd. (ebenda) oder ibd. (ibidem) abgekürzt: (ibd.: 100)

Wurde das Werk von mehreren AutorInnen verfasst, wird im Text nur der/die ErstautorIn genannt und mit „et al.“ ergänzt: (Müller et al. 2010: 23)

Indirekt zitieren

Durch die Frauenbewegung gerieten die Männer in eine Identifikationskrise, da ihr Verständnis von Männlichkeit durch die Emanzipation der Frau erschüttert worden war (vgl. Preuss-Lausitz 1991: 100).

1. Aus Monografien

Im Literaturverzeichnis:	Im Text:
Benhabib, Seyla (2004): <i>The Rights of Others: Aliens, Residents, and Citizens</i> . Cambridge: Cambridge University Press.	(Benhabib 2004: 171)

2. Aus Sammelbänden, Handbücher

Im Literaturverzeichnis:	Im Text:
Fröhlich, Manuel (2010): Politische Philosophie. In: Masala, C.; Sauer, F.; Wilhelm, A.: <i>Handbuch der Internationalen Politik</i> , Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13-26.	(Fröhlich 2010: 15)

3. Aus Zeitschriften

Im Literaturverzeichnis:	Im Text:
Rigstad, Mark (2011): Republicanism and geopolitical domination. In: <i>Journal of Political Power</i> 4(2), 279-300.	(Rigstad 2011: 281)

4. Aus Internetquellen

Im Literaturverzeichnis:	Im Text:
EvB (o. J.): Pionierstudie zeigt: Ein Viertel von Afrikas Öl fließt über Schweizer Handelsfirmen. URL: http://www.evb.ch/medien/medienmitteilung/pionierstudie_zeigt_ein_viertel_von_afrikas_oel_fliesst_ueber_schweizer_handelsfirmen (letzter Zugriff: 10.09.2014)	(EvB o. J.)
<ul style="list-style-type: none"> > Als Jahreszahl wird die letzte Aktualisierung der Internetseite angegeben. Falls dies nicht ersichtlich ist, verwendet man stattdessen „o. J.“ (ohne Jahr). 	

Es ist auch möglich, eine andere Zitierweise zu verwenden. Eine Zitierweise muss in jedem Fall konsequent angewandt werden.

Nützliche Links

Harvard-Stil: <http://www.bournemouth.ac.uk/library/how-to/citing-refs-harvard.html>

Verschiedene Zitierstile: http://www.ub.fu-berlin.de/service_neu/einfuehrung/bookmarks/zitieren.html

⁶ Dieses Beispiel wurde dem folgenden Werk entnommen: Preuss-Lausitz, Ulf (Hg.) (1991): *Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg*. 3. Unveränderte Ausgabe, Weinheim; Basel: Beltz.